

Nebräer Anzeiger

Politischer Wochenpiegel.

Politisches Schwergewicht in Paris. — Beginn der Saarverhandlungen. — Verschleppungsmanöver für den Haag. — Reich und Preußen. — Siedlungsmaßnahmen für die deutsch-russischen Bauern.

Den Mittelpunkt des politischen Interesses bildet in dieser Woche Paris, wo wichtige Probleme zur Debatte stehen und zur Entscheidung herantreten. Zwei Ereignisse sind es, die in erster Linie uns Deutsche näher berühren, die Eröffnung der Saarverhandlungen, die infolge der außerordentlichen Schwierigkeit der Materie, des starken Widerstandes im französischen Kabinett, der sich durch eine Kammerexplosion des größten Schreiers, Krantlin Bouillon, schon heute bemerkbar macht, recht lange hinausgezogen werden. Bei ihnen kommt es darauf an, in allen kleinsten Einzelheiten die deutsch-französischen Abmachungen auszuarbeiten, die die Verfallter Bestimmungen über das Saargebiet ergeben soll. Um welche Komplexe schwieriger juristischer, wirtschaftspolitischer, finanzieller und verwaltungsmäßiger Fragen es sich dabei handelt, zeigt schon die Organisation der letzten Konferenz geben will. Die bis ins Innere der französischen Außenpolitik hineinreichende, des deutschen Abordnungs läßt darauf hoffen, daß sie sich in nichts von den Machenschaften französischer Kreise, die in der letzten Zeit stärker und nachhaltiger denn je eingeleitet haben, beeinflussen läßt und daß sie die deutschen Belange energisch und würdevoll zu wahren versteht.

Die französische Stimmungsmache für eine Verschleppung der zweiten Haager Konferenz bis in den Januar des nächsten Jahres wird eifrig und zielbewußt weitergetrieben. Und sie agitiert besonders mit der Behauptung, daß auch Briand für diesen Gedanken gewonnen sei und sich bei den anderen Regierung dafür einziehen wolle. Einwirkeln ist ein derartiger Schritt des französischen Außenministers zwar noch nicht geschehen, mit feiner Wühlgeist ist aber durchaus zu rechnen, und es wird dann nicht ganz leicht sein, die Gründe zu entkräften, die Frankreich für sein Verhalten ins Feld führen wird. Diese Gründe sind zum Teil innerfranzösischer Natur, zum Teil liegen sie in dem Wunsch, internationale Verhandlungen vor der Haager Konferenz noch weiter zu fördern, und insofern müßten sie wohl eher über als in Deutschland anerkannt werden. Wenn dagegen die Propaganda der französischen Presse diese Dinge in den Hintergrund treten läßt gegenüber der Agitation, die sie mit dem Hinweis auf den deutschen Volkseigenen treibt, so muß solchen Verläumdungen mit aller Entschiedenheit widerprochen werden. Einzelheiten müssen wir also abwarten. Deutschland kann von sich sagen, daß es an einer Verschleppung der zweiten Haager

Konferenz nicht interessiert und auch nicht beteiligt ist. Von wesentlicher Bedeutung wird die Haltung Englands sein, das, unter Bezugnahme auf die Völkerbundsaussage und auf die Saarverhandlungskonferenz, bisher den Wunsch vertrat, die Haager Konferenz im Dezember zu erledigen, damit der Vertrag mit diplomatischen Missionen überliefert werde. Es bleibt also abzuwarten, wieviel die französischen Argumente in England Eindruck machen und Berücksichtigung finden werden.

Innerpolitisch ist von grundlegender Bedeutung der Beschluß der Völkervereinigung, nach dem zunächst einmal Preußen und die kleineren Länder mit dem Reich vereinigt, dagegen die süddeutschen Staaten bestehen sollen. Die preussische und Reichsregierung werden nach dem gefassten Beschlüssen miteinander vereinigt. Wie die vier Länder alter Art (Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden), so unterliegen die preussischen Provinzen unmittelbar der Reichsgewalt; ihre Verhandlungen werden den preussischen Provinzialparlamenten nachgegeben. Auch für die übrigen Länder soll die Möglichkeit geschaffen werden, die Landesregierungen zu bestimmter Zeit, etwa vier Jahre, zu wählen. Reichstag und preussischer Landtag sollen miteinander verschmolzen werden. Ein vom bayerischen Ministerpräsidenten gestellter Antrag, diese Gesamtlösung als staatsrechtlich weder notwendig noch zweckmäßig und als politisch gefährlich fallen zu lassen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Es bleibt abzuwarten, wie sich die süddeutschen Staaten, vor allem Bayern, zu dieser etwas plötzlichen und gewaltsamen Lösung der Reichsreform stellen werden; denn gerade sie würden das norddeutsche-preussische Übergewicht am meisten fürchten, wenn die neue Regelung zustande käme.

Die beteiligten Neighbors des Reichs und der Länder haben sich in den letzten Tagen im Zusammenhang mit den geplanten Situationsmaßnahmen eingehend auch mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, in größerem Umfang deutsch-russische Siedler in den östlichen Grenzgebieten des Reichs anzusiedeln. Das ist die Absicht der Reichsregierung, die von den Untertanen betont wurden, die sich für eine Siedlung der deutsch-russischen Familien eingestellt haben. Auf der anderen Seite dürfen aber die praktischen und finanziellen Schwierigkeiten nicht verkannt werden, die sich der Verwirklichung dieser Pläne entgegenstellen. Bei der zuständigen Stelle des Preussischen Landwirtschaftsministeriums laufen täglich 30 bis 40 Anträge von russischen Bauern ein, die eine Siedlung in Preußen wünschen, die leider deshalb nicht berücksichtigt werden können, weil die Geschäftskreise nicht über das erforderliche Kapital von mindestens 6000 Mark verfügen. Es fehlt aber an siedlungsfähigem Land noch an Geld, aber es fehlt an dem erforderlichen Eigentum.

Die deutsch-russischen Flüchtlinge verfügen durch ihre kleineren Eigentum. Wenn man sie im Land anhebeln wollte, so müßte von der gelehrlichen Bevölkerung abgesehen werden, die das erforderliche Kapital vorstellt. Demgegenüber entsteht aber die Frage, ob eine solche öffentliche Benachteiligung ihrer Bauernhöfe vertreten werden kann, und ob aus ländlichen Kreisen wird deshalb gegen solche Maßnahmen heftiger Widerspruch laut werden. Das ist nicht möglich ist, alle russischen Flüchtlinge im Osten unterzubringen, liegt auf der Hand, denn das würde Millionenbeträge kosten, die die Reichsregierung überhaupt nicht aufbringen kann. Auf der anderen Seite besteht neben der Hilfeleistung für die deutsch-russischen Flüchtlinge ein dringendes nationalpolitisches Interesse, auf diesem Wege die Ostfriedung um die Reichsgrenzen voranzutreiben, und deshalb werden sich auch die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung weiterhin ernsthaft um die Förderung dieses Problems bemühen.

Gewaltiger Schaden durch Großfeuer

Sieben Gebäude bei Glöckstadt in Flammen.

Glöckstadt, 21. November.

Die Ortschaft Weeselsitz bei Glöckstadt wurde nachts von einem Großfeuer heimgesucht, das gewaltigen Schaden anrichtete. Um 10.30 Uhr abends kam aus noch ungeklärter Ursache in dem großen Anwesen des Betriebsleiters der dortigen Weitz, Watsulaf, ein Feuer zum Ausbruch, das sich rasch ausbreitete und einen bedrohlichen Umfang annahm. Binnen kurzen geliefen die Flammen auf das benachbarte Wohnhaus des Schiffers Peters über, und schließlich in der Umgebung des Brandherdes liegende Gebäude wurden ebenfalls von dem Feuer ergriffen.

Den vereinten Bemühungen der Feuerwehrleute von Weeselsitz und den umliegenden Ortschaften sowie der benachbarten Weitz gelang es schließlich, vier der betroffenen Gebäude zu retten. Das Anwesen Watsulafs sowie das Betriebsleiters Wohngebäude sind jedoch völlig eingestürzt worden, während das Gemeindegewand zur Hälfte niederbrannte. Der angerichtete Schaden ist sehr umfangreich, soll jedoch durch Versicherung gedeckt sein.

Landjustiz in Mexiko.

Eine schwierige Einrichtung.

Landjustiz in Mexiko, 22. November.

Eine wütende Menge schleppte den bekannten Rührerhauptmann Matulis, der bei einem Ausbruchsvorfall aus dem Gefängnis einer Polizeistation entwichen war, aus dem Gefängnis weg und hängte ihn an einem Telegraphenmast auf. Das soll sich jedoch

Die Menge ließ sich aber dadurch nicht abhalten, den Rührer zum zweiten Male aufzuhängen. Der Bezirksrichter wohnte dem Vorfall als Zuschauer bei. Matulis war im Dezember 1927 wegen Bankraubes zum Tode verurteilt worden.

„So, wie Ihr meint, Herr — geht es nicht.“
„Wie dann? —“
„Dem Kommissar einfach vor der Nase wegfahren? —“
Er lachte sich. „In einer halben Stunde wären wir eingeholt.“ Karsten nickte herablassend. „Küßte er ihm etwas ins Ohr, was diesem alle Farbe aus dem Gesichte nahm. „Nein! — Das nicht.“

Ein Aufseher der Kutsche — feiner sprach mehr.
Der Regisseur hatte seinen Spiegel bei der Hand aber er wußte deutlich, wie er jetzt aussah: ein Mensch, dessen Haar in einer Minute schweißhaft geworden ist und der mit einem Toten mehr Ähnlichkeit als mit einem Lebendigen trug.
Er schloß die Hand auf die Wange des Fisches und türmte die Steine zu kleinen Büffeln. Tierhaft giera legte der ältere der Männer die Arme darüber. „Wo kau er schwerer Verdauliches, begann er zu sprechen. Die anderen horchten ihm zu. Karsten beugte sich dicht gegen ihn, um kein Wort zu verlieren.

„Es ist gut!“ sagte er, als der Mann geendet hatte. „Ich werde dich übrigens davon verständigen. In einem Tausendmarktschein bekommst du jetzt schon. Die Swelven in Archangelst.“

Man trennte sich, ohne noch ein Wort darüber zu verlieren.
Einer der Kutscher glaubte im Hintergrund der Stufe ein Geräusch vernommen zu haben. Aber es konnten auch Wälle und Ratten gewesen sein. Zudem hatte man ganz leise gesprochen. Aber Kommissar Betroff war nicht zu trauen. Erst als sich eines der beiden Überpaar halte, daß er in dem großen Zimmer neben der deutschen Frau lag und keinen Gedanken an etwas anderes als dieses gut-verdammte schöne Weib hatte, beruhigte man sich und legte sich schlafen.

Karsten klopfte gegen vier Uhr morgens, wie vereinbart bei der Dina an und setzte ihr mit, wie man die Sache plante. Sie fand es sehr gut. „Es tut mir zwar sehr leid“, sagte sie und rief sich freudig die Hände, aber Dimitris Leben geht vor.“

„Sie wissen, was Sie zu tun haben, Frau Marlon?“
„Ja, ich weiß.“

„Ich werde Ihnen, wenn die Wegstrecke erreicht ist, ein Zeltchen geben. Können Sie lesen, wenn ich meine Betz-tappe löse?“
„Ja.“

„Wollen wir Dimitri etwas davon sagen?“

„Am Gotteswillen, nein. Er läßt dich lieber an die Wand stellen, als daß er zugibt, daß einer für ihn stirbt. Ich kenn ihn doch.“

„Wir wollen hoffen, daß alles gut verläuft.“
„Ja, wir wollen's hoffen, Karsten.“

Am Morgen hielt die Dina die Augen vor Staunen weit offen. Dimitri — schon in Mantel und Reitschuh — stand neben Betroff und schien diesem eine Wille zu unterbreiten. Es war das erste Mal, daß sie die beiden im Gespräch sah. Der Kommissar hatte ein grauames Lächeln um den Mund und vermeinte.

Dimitri hatte die Wäse abgenommen und begann neugierig zu sprechen. Der Kommissar schien etwas zu entgegenen, das Marlon nicht verstand. Sie sah nur, wie Nikolaf in die Tasche seines Mantels griff und ihm seinen Revolver gab, den er bei sich trug.

Der Rauf beseligen blinzte in der tiefen, aufleuchtenden Helle der Morgenröte. Betroff rief ihm in diesem wärtigen Sinn aus den Händen und verstaute ihn in seinem wartenden Rode, über den er den dunklen pelzgefütterten Mantel stülpte.

Marlon stand wie angezerrt. Was war das? — Der Schnee begann auf einmal eine Weiße zu spielen und wurde zu einer riesigen Leichenbede aus schwarzem, piegelndem Samt.

„Betroff“, rief sie, und lichte an der glatten Wand des Hauses nach Halt und Stille.
Der Kommissar ließ Dimitri stehen und kam im Sprunge.

„Sie wollen ihn erlösen?“, stammelte die launigste Frau.

„Ich? — Aber nein! Wie kommen Sie auf diesen Gedanken?“

„Sie haben Dimitri den Revolver abgenommen.“
„Er verbiß ein Zähne. „Er hat mich gebären, Frau Siga mit in unserem Schiffe fahren zu dürfen. Ich will aber keinen vor mir sitzen haben, der sich mit aller Gewaltständig nach hinten dreht und mir eine Regel durch den Rücken jagt.“

Marlon atmete auf. „Das hätte Dimitri nie getan.“

„Man kann nicht wissen —“ Betroff ging mit ihr nach dem Schiffe. Nikolaf wartete, bis der Kutscher die Wache leicht mit der Weiche berührte. Dann sprang er als letzter auf den Sock. Der Kommissar lag mit einem überfließen Blick dem Rücken des Mannes, der einmalmal beim Geblöde gewesen war und nun von der Gnade seines Willens abtrat. Dann kreiste er die Gestalt der schönen Frau, die hingebend an seiner Schulter lehnte.

(Fortsetzung folgt.)



Der Flüchtling

ROMAN VON KASCHNER-DE-FOERST

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAN SA

(52. Fortsetzung.)

„Wie lange haben wir morgen noch zu fahren, bis wir Archangelst erreichen?“

„Wdt Stunden, Herr.“

„Sih unterwegs noch eine Ortschaft, die wir passieren müßten?“

„Nein. — Nur mehr Wald und Moore.“

Karstens Brust zerrte bald das Fremd anzukommen, so rang er nach Atem. — Es mußte sein — Über den großgezimmerten Tisch geneigt, rief ihm der eiserne Wille zum Leben das Wert vom Munde. Er schloß die Augen, tropfenden Schweiß an sich ließen, als er in die beäugelten Gesichter sah, deren aufwärts gebogenen, etwas umgestülpten Nasen ihn plötzlich wie häßliche Fragen angrünerten schienen.

Er war nun in ihrer Hand und mit ihm die anderen. Nun gab es kein Zurück mehr. Er ließ die Steine auf die ungehebelte Wange des Fisches rinnen. Der Zug des anliegenden Daches der Delampe, die nur ein stummliches rotes Licht in engem Rechte warf, illustrierte die Swelven in verführerlichem Sprühen.

Er verstand das Russisch nicht, das die drei Männer sprachen, lag nur die unvermindert beharrlichen Blicke — dann ein Kopfschütteln des einen, das Karstens Gehirnhaut wie bei einer Erschütterung zusammenbogen. Die beiden anderen schienen ihm recht zu geben. Ihre Hände schoben die Steine abnehmend von sich.

Karsten verwandte seinen ganzen Willen darauf, seine Enttäuschung zu verbergen. Die Steine repräsentierten ein Vermögen, von dem man ein ganzes Leben lang zehren konnte. Er nahm die Briefstabe heraus, legte drei Tausendrubelcheine in deutschen Rentenmark daneben und lächelte ermunternd.

Drei Augenpaare fixierten darauf hin, suchten sich dann gegenseitig zu durchdringen und lenkten sich wieder. Zuerst öffnete der älteste der Männer die Lippen. Die beiden anderen folgten. Und wieder konnte Karsten nicht verstehen, was sie sprachen. Der Alte winkte ihn dicht zu sich heran.

Ernste Gedanken zum Totenfest!

Von Karl Poeß, Magdeburg.

„Du kannst hungern und darben und sterben und wehnen, aber du erträgt keine Knedschaft und keine Schande und keinen erbärmlichen Verrat. Du bist stark und stolz wie deine Väter, die im Sturme wehen. Deine Geschichte ist alt und sie hat noch keinen Schluß! — Warte, Germane, warte auf die Stunde, die dich ruft.“
„Deine Stunde wird kommen, denn du bist Herr, du bist auferleben, du hast eine lebendige Seele und einen lebendigen Gott!“

„Heiliges Feuer“, so betitelt der Dilettant Wieradens Heinrich Agerschlitz, Braunschweig, die reiche und von edlem deutschen Geist erfüllte Sammlung seiner Kriegslieber. Ist es uns nicht, als wären sie für die Ewigkeit in Fiammenschrift hineingeschnitten in die unzähligen vielen Gedächtnisblätter, die von den gefallenen Helden von 1914—1918 aus Kiese und Sandstein feiert. Die prächtigen Dichterworte aus vergangenen Tagen. Du kannst hungern und darben und sterben und wehnen, aber du erträgt keine Knedschaft, keine Schande und keinen erbärmlichen Verrat! —

Sommer und immer wieder hat jene geheimnisvolle Nacht tausenden von schlaflosen bewußten deutschen Männern in ein Wart und in eine Demagogie-Welt gegeben im heißen, blutigen Kampfe um Ehre, Recht und Freiheit des deutschen Volkes, immer wieder riefen diese geheimnisvollen „Du mußt“ die Bewußten wach bei den tapferen deutschen Soldaten und Offizieren und ließ sie hungern und frieren aushalten in geschloffenen und verschlammten Schützengräben, in aufgereizten und gewühlten Granatlöchern. Tausende und hunderttausende haben in dem einen großen heilig-deutschen, ewig gemahlten Bewußtsein, dem Lebenden in Schicksal-

„Deine Stunde wird kommen! Denn du bist Herr, du bist auferleben, du hast eine lebendige Seele und einen lebendigen Gott!“
„Verflucht Deutschland, dann verflucht auch die ganze dröckliche Welt...“

Nicht heute, nicht morgen, aber in der Zeit der Enkel und Urenkel. Darum haben sie in zähen Ringen handgehalten, bis gemeiner Verrat erbärmlicher Vuch-Deutsch-Beutler auf das Große, Heilige, Machtvolle niederbrach im Schlamm und Dreck feigen Stütz-Platzgebens, feigen Winkens vor dem Feinde, gemeinlich Schieber- und Posten-



jägerturns, Dunkel andrübend über das in Not und Elend gestirzte deutsche Volk.

Wir sind im Stahlhelm als Wiedereinbaumwerk für Volk und Vaterland nicht mehr geworden, haben in englischer Kameradschaftlicher Verbundenheit fest zusammengestanden im Kampf der Gellier um das Wohl und Wehe Deutschlands, das einstmals unter Bismarck ein solches, machtvolles Reich war, ein Reich, in dem das

Leben über Gräbern.

Gedanken zum Totenfest.

Drei Hände voll Erde werfen wir ins Grab, bevor wir von einem lieben Menschen, den der Tod uns entriß, Abschied nehmen. Es ist ein alter, höher und sinniger Brauch, denn sich anlehnt an das Wort der Schrift, daß der Mensch aus Erde ward und wieder zu Erde und Asche wird.

Die ewige, an die Materie so sehr verflochtene Zeit ist kaum an etwas so ungern erinnert als gerade an das Sterben, an das Fortgehenen von dieser Erde, und doch ist im Leben nichts sicherer, nichts unwechselfähiger als der Tod. Es ergeht ihm feiner. Man er in der armenlichen Hütte, man er in Palästen wohnen. Und das ist nur so. Man ist einer taunsmal im Leben über einen Mangel an ausgleichender Gerechtigkeit beklagt haben, hier ist die ausgleichende Gerechtigkeit in ihrer wohltätigen Form. Das Hüftigen, wann der Tod bei uns antwortet und dieses ehorne Naturgesetz des Gleichgewichtens, dem feiner sich entgegen kann, ob er Bettler oder König ist, das findet die beiden größten Gesetze an die Menschheit.

Und gerade in unseren Tagen, die von menschlichen Feindseligkeiten, von Hader und Brüderzwist so erschreckend aufgeblüht sind, gibt uns der Tod ein drübes Geschenk: wir, die Entweichten und Hinterfüllen, sind uns in recht, so einzig wie in diesem einzigen, großen Schmerz an Totenfest. Leid schmiedet zusammen, Seelenweh erbt recht. Diese sich aus dieser Gemeinsamkeit an Totenfest, die uns einbringlicher denn alles vor Augen hält, was einmal die Endstation allen menschlichen Tagens, allen menschlichen Streites und Grätzens ist, nicht vielleicht ein kleines bisschen Erkenntnis gewinnen, daß der Lebende nicht allein seinen Toten gegenüber Pflichten hat, sondern auch der Lebende dem Lebenden gegenüber? Wie weit soll es noch die fanatische Verantwörtlichkeit bringen? Soll die Selbstverleugung zu noch schlimmerer Entartung führen? Das Leben ist so kurz. Können wir nicht doch besser miteinander aus, wenn wir uns vornehmen wollten, mit etwas mehr Überlegung zu handeln und etwas größeres gegenseitiges Verständnis und etwas größeres gegenseitiges Verliebensein wollen aufzuwenden?

Sie wendeln viel könnten gerade unter gegenwärtigen Generation die stillen, friedlichen Gräber ergehen, wenn diese Generation nur Hören hätte, zu hören. Jedes Grab ist ein Denkmal erfüllter Pflichten. Sagt uns das nicht, daß wir alle miteinander unsere Pflicht zu tun haben, so lange wir noch Bürgerrecht auf Erden genießen? Könnte uns die große, triebkräftige Gemeinsamkeit draußen auf den Friedhöfen nicht auch daran erinnern, daß wir alle Kinder eines Vaters sind, daß wir alle bereit wieder zurückkehren in dieses eine, große, in dieses gemeinsame Vaterhaus, von wo wir ausgingen?

Es wehrt uns niemand, um unsere Toten zu trauern, sie zu beweinen und schmerzlich zu empfinden, was wir an ihnen verloren haben, den allerhöchsten, den allererhabensten Beweis der Dankbarkeit an sie wird der Lebende aber nur bringen, wenn er das Erb, das sie ihm hinterlassen, ehrlich und gewissenhaft verwaltet. Das Grab vor dem wir steht, wird dir zur Anlage, wenn du das Werk dieses Toten, das treu vollbrachte Wert, nicht mit der gleichen Treue weiterführt.

Jeder Mensch hat Gräberreihen mit Trauerweiden in seinem Leben, unerfüllte Sehnsüchte, jämerlichste Enttäuschungen, zerstückte Hoffnungen. So mancher, den der Tod uns nahm, hat früher von dannen gehen müssen, früher, als vielleicht das Ziel seiner Sehnsucht und Jüngerheit erreicht war. Willst du noch fragen, was die Pflicht vor dir, dem Lebenden, verlangt?

wahre Deutschstum, von Gottes Hand geschickt und gesegnet, noch etwas galt.

Und nun stehen wir wieder vor einer neuen, großen Schicksalswende im deutschen Vaterlande, die dem Stahlhelm und dem deutschen Männern im Stille und Hugenberger den Weg zur Freiheit aus Not und Schande gelaufen hat, schwebend vor denen, deren Namen im Ehrenbuch des deutschen Volkes Benennung geben, von all den tapferen, aufrechten und verantwortungsbewußten deutschen Männern und Frauen, die noch den festen und eisernen Willen haben, das Erb unserer großen Tote zu wahren und ihre Ehre und Tüchtigkeit vor dem Verderben zu schützen.

Uns Not und Nacht sind wir im Stahlhelm hinausgemacht über das Dunkel vergangener Tage, Monate und Jahre und sind, bis wir uns einer 1. Bundesführer, Kamerad Selbte, so heilig gelagt: „die größte deutsche Freiheitsbewegung geworden“, die alle umfost, die im Inneren Deutschlands Gerechtigkeit und Ordnung, Geschlossenheit, Frieden und Gerechtigkeit und sozialen Ansehnlichkeit wollen, die um ein großes Deutschland kämpfen, das seine Grenzen um alle deutschen Stammesbrüder schlingt, die nicht verzichten, auf das, was man uns gerant, die Vach haben wollen für ein hungerndes Volk, die die Kenntnis in sich haben, daß die Stunde, und die Größe Deutschlands nur ein Volk zu eringen können, dem das Frontalangefecht keinen Saupel aufgebürdet hat, und dessen Ehre sich an einem Namenbuch begreifbar, das Kraft und Liebe, Opferbereitschaft, Kameradschaft und Singabe ausstrahlt.

Von Golgatha her ergeht wiederum auch in unseren Tagen die Botchaft des Erlebens an alle, die noch glauben können, und die sich ihrem Gott und Volke gegenüber noch verantwortlich fühlen: „Kämpfe, Germane, kämpfe! Deine Geschichte hat noch keinen Schluß!“

Der Tag der Freiheit kommt, wird auch wohl kommen, wenn wir in uns den Glauben festhalten: Der Herr ist immer nur in dem Starren und Weinen mächtig. Und dann können wir den anderen mit Egerschlitz zurufen:

„Sahel nur, so laut wie tögen.
Jubelt: Deutschland ist erlöst
Und der deutsche Gott ist tot.
Wir müht uns in Nacht und Schreden
Wach die Dank entgegen freuden
Uns, als Retter unser Volk!“

Die Tränen, die wir um unsere Tote weinen, sind unser heiliges Anrecht; denn wir anders sollten wir dem Trennungsschmerz gebieten? Das Leben aber, das die von neuem anbrant, wenn in aus dem Kirchhof hinaus tritt in die erliche, harte Wirklichkeit dieses Leben, fordert dich als Mitkämpfer, als Vorkämpfer der Arbeit, die zu Ende führen den Dahingegangenen nicht mehr verordnet war.

Leben über Gräbern... Gehe sich zu deinen Toten. Danke ihnen für ihre brave, unerschrockene Arbeit, und wenn sie Zweispalte mit ihnen gehalten hat, dann lehre dich mit Logenere als gemeinschaftlicher Gegenwartsmitglied, als neue Werte schaffender Erde deiner Frühvollendeten, als Pflichtmensch, der es erkannt hat, daß in jeder flüchtigen Sekunde der Sinn der Ewigkeit liegt. Dieser Khythmus der Pflicht, diese ganze bejehrte Singabe an das Leben bleibt der höchste geistliche Gewinn eines Totenfesttags.

Sonnensgedanken.

Wieder findet der Schmerz seinen Weg, dorthin, wo es sich so gut ausweiten läßt: zu der Stätte, das das Verlebte und Verlebte ruht, so früh aus unserer Mitte hat scheiden müssen. Wieder schmühen wir den Hügel und das Grabkreuz mit dem Schönen, das was die Natur noch geben kann und wieder so tief und unheimlich spricht der Friedhof



URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDALT SA

Er war kein Narr. Wenn sie etwa dachte, daß er so blöde war, so glauben, sie gebe sich ihm aus irgendwelcher Neugier, dann hätte sie sich gründlich verrechnet. Sie geachtete nur dem Jwange. Das Leben der anderen wollte sie gerettet wissen und das eigene. — Und das von Nikolajewitsch — das vor allem.

Erzdem freigeleite er ihre Hände, die sich unter der Dede willig in die seinen fügten. Wie diese schmalen samtweichen Finger gitterten. Und plöcklich, wie eine Wolke, die dislangte vor der Sonne gebogen und sie verdeckelte, erst er den Grund dieser Fabel. — Nach Archangelst wollte sie — Von dort wollte sie entfliehen zu können. Und mit ihr die anderen. — Er lachte auf. So ungeheuerlich erlöste ihm das Wahnsinnige dieses Planes.

„Warum lachen Sie, Petroff?“
„Da hätte doch einen willigen Gedanken, Marion.“
„Wig?“
„Wir werden uns in Archangelst trauen lassen. Fürst Nikolajewitsch und Regisseur Karfen wollen wir bitten, Zeugen zu sein.“

„Sie sind verrückt geworden, Petroff.“
„Weshalb? — Wachen Tage oder Wochen so viel aus?“
„Ich habe Freunde dort. Wir werden mit Ehren empfangen. Ich habe auch Nachrichten dorthin geschickt, daß wir erstklassige Quartiere bekommen.“
Er wunderte sich, daß sie so ruhig blieb. Vielleicht war ihr Wille doch ehrlicher als er glaubte. Etwas etwas zu antworten, lehnte sie den Kopf gegen seine Brust. Er hob ihr Gesicht etwas nach oben und konnte sich's nicht verlagern, den brennenden Freuenmund zu küssen, der in feulstem Blütenweiß aus dem Rode der großen Haube leuchtete.

Unter dem Hülen der Pferde kletterte die Gestrufte, welche sich unter der Schneedecke dehnte. Stellenweise hatte der Wind hohe Dünen aufgewirbelt, je weiter man nach Norden kam, um so furchtlicher legte sich die Eintönigkeit der Landschaft auf das Gemüß. Feiner Schneeflaub, vom Sturm herbeigeweht, brannte mit Nadelspitze in die Haut. Die

Kutcher ließen die Tiere ausgreifen, als wäre ihnen der Feind auf den Fersen und könnte man sich nur durch allgrößte Eile in Sicherheit bringen.

Der Buran, der gefährlichste aller Winde lag in der Luft. Wenn er sich auf offener Straße überließ, gab es keine Rettung mehr. Kein höherer Ort war in der Nähe, von nirgendwo her war Menschenhilfe zu erwarten.

Marion sah starr nach dem Gefährt, das in einem Abstand von zehn Metern vorauslief. Sie war etwas von Petroff abgedrückt und lehnte trunken vor Schlaf in der rechten Ecke. Ihre Hände verkrampften sich ineinander.

„Neht?“ — „Mein Gott! Begriff denn Karfen nicht, daß sie wachsamig würden, wenn er nicht bald das Zeichen gab, ihre Augen trüben von fremdem Schauen. — Sollte sie es übersehen haben? — Ja? — Nein? — Vor ihr sah Dimitri. Nicht ein einziges Mal, während all der langen Stunden hatte er sich umgewandt.“

Ihr Gehirnen begann zu schmerzen. Hatte sie den Moment verpaßt? — Hatte Karfen es aufgegeben? — Fürchtete er Verrat?
Am selben Augenblicke sah sie vorne seine Belzunge sich über das Verbed heben. — Neht! — Ob Dimitri's heilige ihm zu Hilfe kamen?
— — — Neht! — — — Das schwarze Leder, welches die Belzede hielt, riß. — Marion fiel einen Schrei aus. —

glitz zur Seite und hing zwischen Schilfen und Erde Petroff tief dem Kutcher ein „Gut!“ zu und sprang aus dem Gefährt um nach der anderen Seite zu kommen.

Der Koffelcarrier wandte den Kopf, lag, daß der Kommissar den Stüb verlassen hatte und hieb auf die Gänge ein daß sie wie gepöflische Sturmzüge dahinflögen.

Als Marion, die sich fest an einen Niemen angeklammert hatte, das Gesicht wandte, sah sie Petroff an ihrer Seite tief dem Kutcher ein „Gut!“ zu und gestehen hatte, war leer. Sie lachte auf. Mit froherflorten Händen hieb sie auf den Kutcher ein und ludte ihm die Fügel aus den Fingern zu reifen. Mit einem flüchtigen Stief er sie auf die Belze zurück. Sie brach mit einem triumphalen Weinen ohnmächtig in sich zusammen.

Ein Stief hielt den Fliehenden nach. — Ein zweiter gelte in dümpfen Dröhnen durch die Unendlichkeit der Schneeweite und verhalte in den Tiefen des Bodens.

Dimitri hatte dem Kommissar die Hand herabgezogen und stand dem Feinde als mehrloses Opfer gegenüber. — Nehmen Sie das Ziel, das Ihnen am nächsten ist, Petroff! — Es dürfte kaum zu sephen sein.“

„Mit einem flüchtigen Blick die Wüste, lag das tolleblede, aber vollkommen ruhige Antlitz des Fürsten und die halslosen dunklen Augen, die ohne jede Angst von ihm nach der Wüste blickten.“

„Sie haben das Schurkenstück ausgeflügelt. Fürst Nikolajewitsch.“
„— Aber nicht so.“
„Sie wollten mich in Archangelst zur Seite schaffen.“
„Nein! — Ihr Leben sollte unter allen Umständen gelohnt werden. Wir wollten nichts, als von dort aus die Flucht ergreifen.“

„Und Sie konnten es nicht mehr ermaßen bis dorthin?“
Der Kommissar spielte mit der Sicherung der Waffe und maß seinen Gegner mit höhnlichem Blick langsam hob er sie und hielt nach dem herzen Dimitri.

„Was dessen Gefühle sprach unerschütterliche Ruhe. Geben Sie mir noch eine Minute Zeit. Petroff. Sie haben nicht viel und ich noch weniger zu veräumen. Ich erhuhi erst heute Nacht durch einen Zufall, daß meine deutschen Freunde dem Plan dahin geändert haben, sie bereits unterwegs abzuheben. Mir selbst hat man diese Mitteilung vorenthalten. Ich konnte es nicht verantworten, daß Ihr Leben auf die Weise aus Spiel gelegt wurde. — Darum mein Eruchen, auf Ihrem Schilfen Platz nehmen zu dürfen. Ich wollte im geeigneten Augenblicke mit Ihnen abpringen, um ihnen wenigstens einigermaßen Erlach zu bieten und es Ihnen zu ermöglichen, sich in Sicherheit zu bringen.“

„Das hätte es nicht bedurft! — Ein toter Mann vermag nichts mehr zu hefen.“
„Wollste doch Petroff! — Hören Sie, die Bestien heulen schon wieder. — Er blakte zurück, wo hinter ihnen sich schwarze Punkte von den Schneefeldern abhoben. An meiner Liebe vermögen sich zumind ein Dugend von ihnen lautzufressen.“

„Sie gewinnen einen großen Vorsprung. — Wenn das Werkzeug Ihnen folgt, haben Sie außerdem noch Ihre Waffe, sich derselben zu erwehren.“
Der Spott in Petroff's Gesicht war gegenwärtig Demütigung für Nikolajewitsch. — So edel wäre ein Fürst Nikolajewitsch? — Aber es hilft Ihnen nichts! — Knöpfen Sie Ihren Mantel auf.“

„Dimitri's Hände waren so heiß, daß er den Berlich nicht gleich zu finden vermochte. — Petroff riß ihm die Knöpfe förmlich aus den Fellen und klammerte die Finte an dem schwarzen Tuche fest. — Eine Frage noch: — Sie lieben Marion Tuney?“

(Fortsetzung folgt.)

sein erstes „Dank“ davon! Irgeinmal kommt auch dein Tag, da alles beendigt sein wird. Irgeinmal! —

Andere Klagen unter Weh, so herrlich sie auch sein mögen, sind keine Trauer der Sinnlosigkeit. Der Tod ist nur ein Wechsel zum Höheren, zum Schöneren. Sie, die uns diesen Weg, den wir alle gehen müssen, vorausgehen, sie, die sind nur dem Tode nach tot. Ihre Seele aber lebt weiter als ewiger, göttlicher Geist.

Der Angestorbene: „Es gibt kein Wiederleben! Mit dem Tode ist alles dahin!“ O armer, armer Mensch! Wäre es wirklich so, was die Gotteslästerer behaupten, dann wäre der Mensch tausendmal ärmer als der Schmetterling, der sich leig auf der Blume weilt und nichts weiß von Sterben und Vergessen!

Welchen Sinn hätte eigentlich dieses irdische Dasein, wenn mit dem leiblichen Tode wirklich alles abgeschlossen ist? Nur etwa den Sinn, daß wir dazu da sind, uns Jahre lang abzumühen, zu quälen und zu kämpfen und schließlich noch den vieltausendfältigen Sorgen, Enttäuschungen und Drangalen die Augen zugumaden und wertlos in Staub und Asche zu verfallen? —

O, tausendmal nein! Das entspricht nicht den herrlichen, weissen Gezeiten des ewigen Schöpfers. Ohne die Aussicht auf ein höheres Leben wäre diesem irdischen Dasein aus der letzte Reiz einer Zweckmäßigkeit genommen. Wir wären des letzten und wertvollsten Trostes beraubt. Gabe es so ein höheres Leben, dessen überirdischen Richter, keine ewige Vergeltung, dann wäre dieses Erdenleben doch im wahrsten Sinne des Wortes nur ein Zeitraum für die Schlichten und O Gewissenslosen, die uns hier auf Erden Leid und Unrecht zugefügt haben.

Es gibt ein Ewiges, ein Göttliches! — Wie eine ewige Offenbarung klingt diese Jückerheit in den Saiten der innersten Seele und wie ein erhellendes Leuchten liegt diese göttliche, herrliche Offenbarung über den Friedhölsblumen und Grabsteinen.

— Botschafter und Recht. Spielen mehrere Personen ein oder mehrere Teile einer Partie, gemeinschaftlich, gleichviel ob einer von ihnen das Los bereitet und die anderen sich daran beteiligen, oder ob das Los erst für die Spielgemeinschaft angezogen wird, so bilden sie rechtlich eine Gesellschaft. Für die rechtlichen Beziehungen unter ihnen entscheidet in erster Linie die getroffene Vereinbarung.

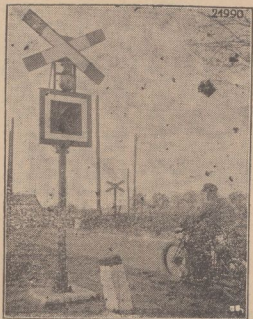
Wie steht es um das Handwerk? Ein einheitliches Gesamturteil über die wirtschaftliche Lage des Handwerks läßt sich infolge der Verschiedenartigkeit der jahreszeitlichen Ausrichtungen auf die einzelnen Gewerbegebiete, wie es im Bericht der preussischen Industrie und Handelskammer heißt, noch nicht geben. Namentlich läßt die verhältnismäßig gute und warme Witterung je nach der Eigenart der Betriebe einen hemmenden oder fördernden Einfluß auf die Gestaltung der Geschäftslage der einzelnen Handwerksberufe aus. Es kann allerdings festgestellt werden, daß die gute Witterung sich nachteilig für das Handwerk bemerkbar machte. In den Befreiungslandwerken, für die der Monat Oktober für gewöhnlich mit den bestbeschäftigten Monaten gehört, zeigte infolge des zum großen Teil schneefreien und warmen Wetters ein Ansteigen der Wintererträge zu jünger an. Es ist auch kaum anzunehmen, daß sich das Herbstgeschäft im Schneefallverhand noch gut entwickeln wird, doch hofft man, daß wenigstens die Saison für das Wintergeschäft infolge des späten Beginns sich etwas hinzuziehen wird. Der günstige Einfluß, den gutes Wetter sonst auf die Gestaltung des Baummarktes ausüben pflegt, konnte sich in diesem Jahr nicht in dem üblichen Maße geltend machen, da infolge der Schwierigkeiten auf dem Kapitalmarkt die Baukosten in diesem Jahre überaus schnell zu Ende gegangen sind. Nur in Ausnahmefällen wird beachtet, daß noch Neubaufträge vergeben werden. Überwiegend ist das Bauwesen nur mit der geringfügigen begrenzten Bauten beschäftigt gewesen. Aber selbst diese Arbeiten nehmen nicht immer einen guten Verlauf.

— Das Wanderns- und Bekleidungswejen hat besonders in Landgemeinden an verkehrsreichen Landstrichen einen unerwartlichen Umfang angenommen. Abgesehen davon, daß durch das Umherziehen zweifelhafter Elemente für die

öffentliche Sicherheit eine große Gefahr entsteht, wird die Bevölkerung der Landgemeinden, besonders in denjenigen Gemeinden, die an den großen Handelsstraßen liegen, un-aufhörlich belästigt, zumal die bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu einer wirksamen Bekämpfung dieser Landverweilung nicht ausreichen. Der preussische Landgemeindetag hat daher in einer Eingabe an den Reichstagsminister des Innern eine baldige gesetzliche Neuordnung der Wandererfürsorge mit dem Ziele einer finanziellen Entlastung der Landgemeinden gefordert.

— Bekämpfung des Stachelbeerkrankheits. Ein wichtiger Fortschritt in der Bekämpfung des amerikanischen Stachelbeerkrankheits ist durch einen Beschluß des Bundes deutscher Baumzüchtervereine erzielt worden. Der Bund hat auf Anregung der Biologischen Reichsanstalt für Gärtnerei und Forstwirtschaft seinen Mitgliedern zur Pflicht gemacht in Zukunft alle zum Verkauf kommenden Stachelbeersträucher in den Trieben um etwa ein Drittel zu kürzen. Mit dieser Maßnahme wird die Befruchtung aller möglichen vorerkrankten Winterfruchtkörper des Nehtlautes bezweckt und vor allem dem infanterie die ganze Beerenperiode verminderten frühen Befall der Beerenobstkultur vorgebeugt.

— Mehr Rücksicht! Vonranken Menschen werden beim Gehen und Gehen unangenehme Reize verursacht, die gefundenen Menschen, wenn sie diese einatmen, über kurz oder lang ebenfalls die Krankheit bringen. Gerade in den nächsten Monaten muß den Willensschwachen gegenüber die allernötigste Rücksicht geübt werden, da mit dem unbeschädigten Wetter die Zahl der Personen, die mit Husten und Niesen zu tun bekommen, von Woche zu Woche wächst.



Winterricht zur Warnung vor Bahnübergängen. Eine selbsttätige Windmühlanlage für ungeschützte Bahnübergänge. Sie ist lediglich für den Winter, wenn der ein Zug auf 250 Meter gerät, das gegen 80 tote Winter in der Minute.

Ueber den Wert der Heimgattpresse.

In der Geflügel- und Wilder-Heimzucht in Kamberg (Harz), anfänglich ihrer 800. Quartals-Vorlesung, fanden der Vorsitzende Georg und der Schriftführer Gerhard warme Worte der Anerkennung über die Bedeutung der Heimgattpresse und des Zeitungsinferats. „Im das Publikum wirksam auf die Wilderzucht hinzuwirken, ist“, so wurde ausgeführt, „das Zeitungsinferat von großem Wert. Wir haben in den letzten Jahren in bezug auf Kellern viel dazugelernt, und wir haben auch die Erfahrung gemacht, daß gerade das Zeitungsinferat für unser Gewerbe von großem Vorteil ist. Wir nehmen uns unsere Heimgattpresse als Berater, denn wir können nur in gewöhnlicher Zusammenarbeit mit den Zeitungen zu dem Ziel gelangen, das wir alle erstreben und das

notwendig ist zur Erhaltung unserer Existenz.“ — Es wäre an der Zeit, daß diese Ansicht in allen Kreisen Platz greifen würde!

Prüfe Dich selbst.

Fragen an Fußballspieler.

1. Was hat der Schiedsrichter zu tun, wenn ein Spieler den Ball ungewöhnlich abschlägt mit der Hand spielt? Genügt es, daß der Schiedsrichter Strafbüchse verhängt oder muß noch eine andere Strafe eintreten?
2. Was hat der Schiedsrichter zu tun, wenn dieser Spieler den Ball weiß abschlägt mit der Hand berührt?
3. Freistöße für die verteidigende Mannschaft vor deren Tor im Strafraum. Der Schiedsrichter pfeift. Ein Verteidiger bemerkt, daß der Ball nicht richtig liegt, hebt ihn mit der Hand auf und legt ihn etwa 1 Meter weiter wieder auf den Boden. Entziehung des Schiedsrichters?
4. Derselbe soll der Verteidiger den Ball etwa 25—30 cm weiter. Entziehung des Schiedsrichters?
5. Wie breit ist die Linie zwischen beiden Pforten?
6. Welchen Umfang muß der Ball zu Beginn des Spieles haben?
7. Ist Anbringen des Torwartes erlaubt, wenn dieser den Ball hält?
8. Wie ist zu entscheiden, wenn der Ball den Schiedsrichter während des Spieles berührt?
9. Der Torwart läßt den Ball auf der Hand fangen, d. h. er wirft ihn hoch und fängt ihn wieder. Entziehung?
10. Der Torwart läuft ungefähr 8 Schritte mit dem Ball. Entziehung?

Es folgen anschließend die Antworten auf die Fragen in Nr. 138 des Hebrar Anzeigers.

1. Freistöße. — Der Torwart darf erst angegriffen werden, bezw. gerempelt oder gebindert werden, wenn er in unmittelbarem Bereich des Balles ist.
2. Dies Verhalten ist verboten. — Der Schiedsrichter hat das Spiel zu unterbrechen, den betreffenden Spieler wegen Unvorsichtigkeit zu warnen und das Spiel durch Schiedsrichterball fortzusetzen.
3. Auf der Linie.
4. Wenn der Ball in seinem vollen Umfang die Linie überfließen hat.
5. Gehört. — Wenn aus einem Abstoß kein niemals direkt ein Tor erzielt werden.
6. Wird der Ball gespielt, so ist jeder Spieler der gleichen Partei schuldig, der der gegnerischen Linie näher ist, wenn sich zwischen ihm und der gegnerischen Linie im Augenblick des Spieles nicht mindestens zwei Spieler der Gegenseite befinden.
7. Wenn der abschießende Spieler ins Spiel eingreift.
8. Nein. — Wenn er einer drohenden Verletzung ausweichen will, kann er auf kurze Zeit den Platz verlassen. — Sonst nur mit Erlaubnis des Schiedsrichters.
9. Weiterpielen. — Kein Spieler ist abseits beim Einwurf (Regel 11, 2 d).

— Warm und heilig! Nichts macht das Leben! Das Leben aber ist ein Bild der unermesslichen Fliegen und Wesen aller Art, die an ihr leben, denn jedes Kind dieses mächtigsten erdendenden Komplexionsblattes bringt so viel neue Wege und Abenteuer, Humoresken und Satiren, daß jeder Leser das finden kann und muß, was ihm besonders befallend und erhellend. Was aktuell ist, die Zeit und den Tag charakterisiert, wird in Bildern und Versen witzig und gut pointiert dargestellt und die Komik des Alltags dem gewöhnlichen Leben wirksam entgegen abgelesen.

Das Bild der Natur und Naturwissenschaften einer feineren und langbewährten Mitarbeiter geben jedem Heft ein buntes und künstlerisches Aussehen, und das geben wir gewohnt an Wert und Einbindung! Licht durch die hervorragende Art der Reproduktion. — Bild und Preisangaben geben dem Leser zu denken und eigenen humorvollsten Produktion an. Der letztere wendet sogar erhebliche Geldpreise für die besten Leistungen. Dabei sind die Fliegen und Wesen der Natur absolut und vollkommen unspitzlich. — Das Monogramm auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit bezogen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung um jedes Bohant entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Mühlenstr. 34. Die letzten beiden Vierteljahre bereits erschienenen Nummern werden neuen Nummern auf Wunsch nachgeliefert.



Der Flüchtling

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FORSTL

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISNER WERDAM S.A.

„Ja — ich liebe sie!“
„Und wollen, wenn Sie nach Deutschland zurückgekehrt wären, Hochzeit mit ihr machen?“
„Ja, das wollte ich.“
„Dann soll Ihre Vereingung nichts mehr im Wege stehen für Sie. Ihre Seele ist jedenfalls reicher als der Schilten weider dieses Weib über den Schnee trägt.“
Ein Schuß zerschlug das grauenhafte ausweisen der weißen Unendlichkeit, und tollerte wie eine Lawne aufwallende Kugel in der Ferne nach.
Dunkles Blut schloß auf den Schnee, daß es auslath als blutigen Wohlblumen darunter auf Dimitri lag mit ausgebreiteten Armen. Um den Mantel siderte ein Duelle ätmerendermollerender Lebenskraft.
„Betreff —“
Der Kommissar starrte mit glänzenden Augen auf ihn nieder. — — — Ichs Werst von hier — — — weislich — — — liegt unter Saadichloß — — — geben Sie mir noch — — — einen Gnadenchuß!“
Der Kommissar lachte etwas in das lahle Licht des Winterlages, daß selbst das Heulen der Winde die herberischen für Sekunden verkurmte — — — Ich Dimitri Gesicht verhalten und lant neben ihn auf den Schnee „Nikolajewitsch!“ Eine Wöflin sprang auf Meiermette heran und dünge lüftig herüber. Ihr freches Geblü fließte und die Junge hing ihr in feuchtem Lechzen aus dem aufgeregten Rachen „Griß du Witzgeug!“ Mitten in das geöffnete Kachn trat sie Betroffens Kugel.
„Nikolajewitsch!“ — — — Der Kommissar legte das Gesicht gegen die Brust des Toten und biß die Zähne in das Fleisch der eigenen Hand.
„Wieder einer weniger von Rußlands Werbersten. Und er war das Wertgeug gemeten.“
Die Weiberhände freidigten das entstellte Gesicht und drückten die Lider über die brechenden Augen „Fürst Nikolajewitsch!“
Ein Schuß brach sich hundertfältig und erklang in den Schauern der Ginde.
Blutrot schloß das Vorblitz über den Himmel. — — — Ein

Belästiger holt Schuß und Ball vernommen und lenkte kein Remittent nach der Richtung. Zwei scharfe Wölfe führen schlaffen von ihrer Beute zurück, als keine Weidliche sie trol.
Er nahm die beiden starken Körper auf und lehnte sie in die Ecke seines Schlittens. Wenn er ihnen auch nichts mehr zu helfen vermochte ein Grab in der Erde war immer noch besser, als ein lathes in den Klagen der Wölfe.
Von Süden her kam ein Reiter getrieben. Der Säger legte die Hand über die Augen und verfolgte dessen Näherkommen. Was an Retrograd herkam, das war nichts Gutes. Der Samojeed trieb kein Tier zur Ecke an.
„Aber schon nach einer halben Stunde war er eingeholt. Der Soldat sah erst auf ihn, dann auf die Toten die er mit sich führte.
„Ach, habe sie gefunden.“ beteuerte der Säger und ließ sein Tier Halt machen.
Der Soldat sprang aus dem Sattel, warf sich über die eine der Leichen und küßte den starken Mund, um den ein räthelhaftes Lächeln schwebte. „Merei — — — Ich bin zu spät gekommen!“ — — — Die Hände über welche die Aermel des Soldatenrockes lang herabhängen freidichteten unentwegt das kalte Geflecht und die reglosen Finger des Toten. „Merei!“ — — — Nikolajewitsch!“ Kenias Mund neigte sich aufschlingend über die Stirne des Fürsten. Als der Samojeed bemerkte, er müsse weiter, wehrte sie ihm nicht und ritt neben ihm her. Kein Raut kam mehr über ihre Rippen bis sie am Ziele waren.

Am Februar meldeten die deutlichen Zeitungen die Rückkehr der Filmausschick. Nichts von alledem, was sie durchgemacht hatte, war in den Spalten zu lesen. Keiner der Teilnehmer hatte etwas darüber erwähnt. Die Mütter berichteten nur, daß Frau Marion Lunen einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten habe, der eine mehrronateliche Pause ihrer Tätigkeit nötig mache.
Nur Dr. Udo und Hella Christine und die beiden Rakels waren in der Sache einmündig.
Hella war eine Tochter, wie sie Marion nicht züchtlicher und belogter wünschlen konnte. Als Udo der Schwester lagte, er würde sich im Frühjahr für ihr verloben, nicht sie nur.
Es war so alles so gleichgültig. Sie hatte nur ein Bedürfnis nach Vergessenlassen und schlafen dürfen immer schlafen, daß sie wenigstens für Stunden die quälenden Bilder los wurde, die sie umgarnelten.
Dimitris Zimmer sollte vermietet werden. Rachel hatte die Dina gebeten, mit dabei zu sein, wenn keine Sachen ver-

äußert werden. Sie war gekommen und hatte alles geteilt, um nur als das Besondere, als die Dinge Wert hatten.
Rachel überquap ihr auch einen sorgfältig verpackten Gegenstand, welchen ihm Dimitri zur Aufbewahrung gebracht hatte. Als sie in ihrem Heim die Hülle davon löste, brach sie mit einem Aufschrei zusammen. Es war ihr Bild, das ihr entgegengah. — Das Bild, welches Marion feinerzeit gemacht hatte.
Hella durchluchte mit Rachel und Dr. Udo gemeinsam die Aupfergaben der Stadt Marion befiel. Recht als sie lagte, er hätte den großen Diamanten gerührt, den er immer an der linken Ring, um die Kaufsumme erlegen zu können.
Man fand ihn endlich bei einem der ersten Goldschmiede. Udo erkund ihn zurück und legte ihn schweigend in Marions Hände.
Zeit bedei Tage umschloß er als einziges Schmuddid den Ringfinger ihrer linken Hand.
Anfangs März, als in Deutschland die Weiden ihre schlüpfernen Rädchen in die Lüfte strecken und der Himmel als blaues Wunder über der Erde lau, brachte die Post ein kleines Paket aus Rußland.
Ein Bündel verpackter Marzillen sah Marion aus grünem Moos entgegen. Ein Zettel mit einer unbekanntem Handchrift lag dabei:
„Madame!“
Von dem Grabschlag, der zwei Männer umschloß, die sie, angebliche Frau, und ihr ruffisches Vaterland über alles ließen die ersten Blüten die aus deren Herzen zum Leben sprossen.
„Marion.“
Marion brühte das Gesicht in die weißen Sterne und weinte lautlos.
Christine, welche eben die Tür öffnete, sah es und drückte sie vorzüglich wieder in die Kante. Wenn Menschen erst wieder Tränen fanden für ihr Leid, dann war das Gelingen nicht mehr ferne.
Als Hella eine Viertelstunde später eintrat, fand sie die Mutter schlafend, die Marzillen gegen die Wangen gedrückt. Sie lag vorzüglich einen der Rinte. Wenn Menschen erst wieder Tränen fanden für ihr Leid, dann war das Gelingen nicht mehr ferne.
„Armer Flüchtling!“
Und Nikolajewitsch lachte — lachte über den Strram der Lebenden die sich zu geborgen dünkten und von denen jeder einzelne doch weiter nichts war als was er gewesen: „Ein Flüchtling dieser Erde!“

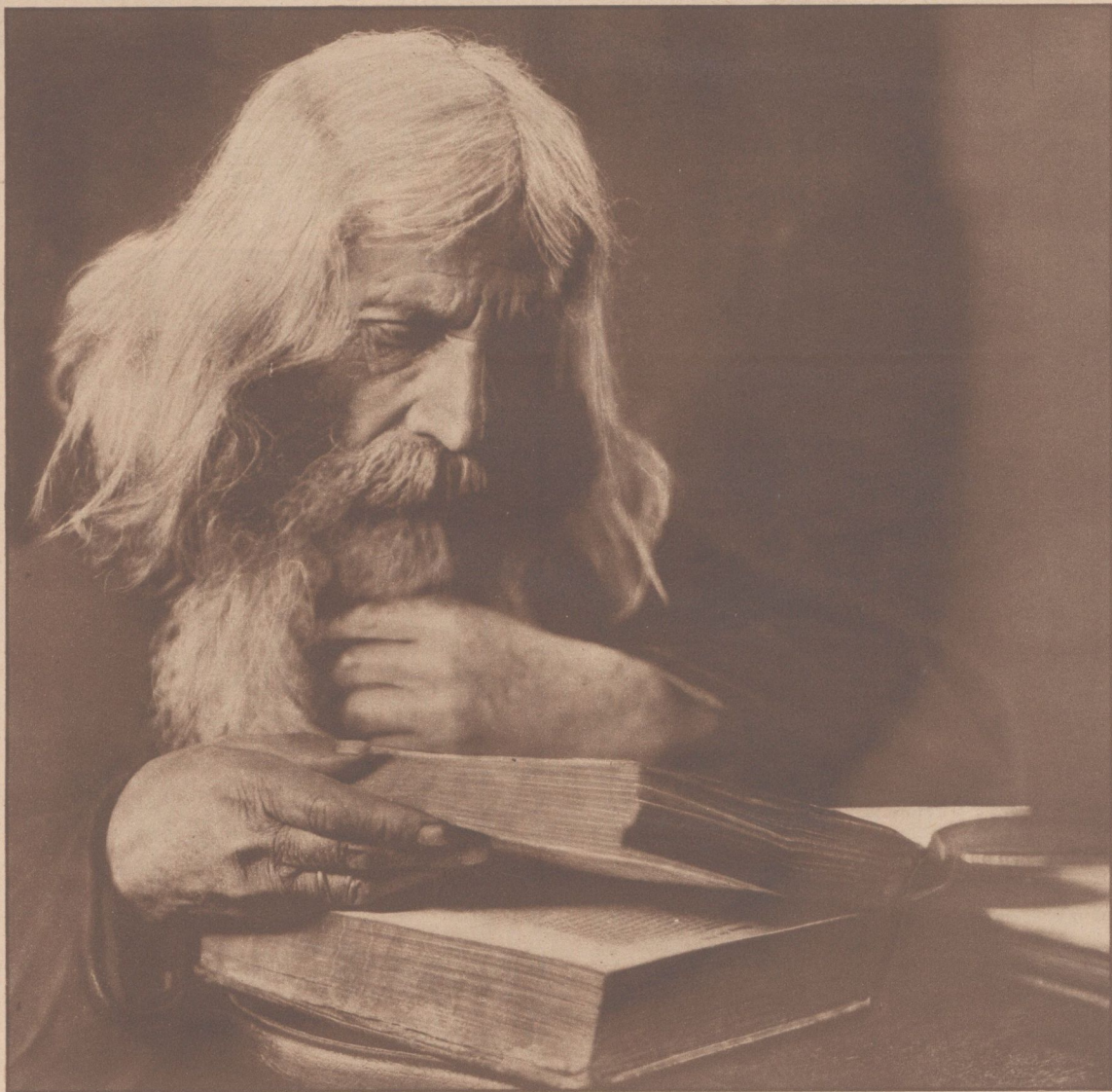


Das Leben im Bild

Nr. 47

1929

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



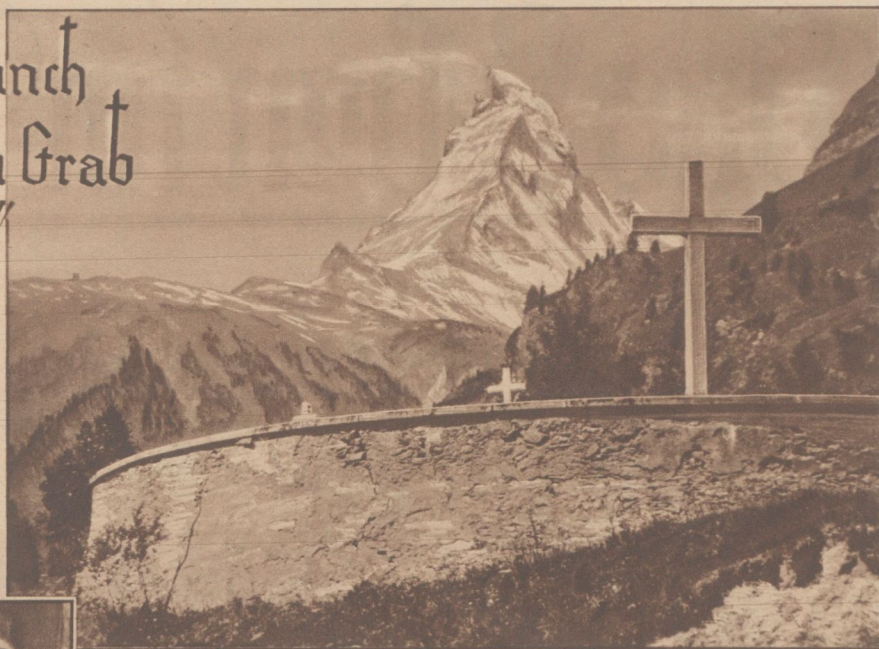
Stunde der Andacht

Wörfing, Sternberg

A



„Ich bin an manch
vergeß'nem Grab
gewesen...“



Im Angesicht des Matterhorns
ruhen die Opfer des Berges aus den
letzten zwanzig Jahren, die ihre Gipfel-
sehnsucht mit dem Leben küßten



„Trauer“, Pfeilerfigur von Bildhauer
Hoffmann aus Ratibor am Reitergedenmal
in Annaberg bei Ratibor

Zwischen den Toren

Wir gehen durch ein dunkles Tor,
War eine Ewigkeit davor.

Wir wandern fest, der Weg ist klein,
Ein Stündchen hier im Sonnenschein.

Wir dreh'n uns nicht und fragen nicht
Und freuen uns im Sonnenlicht.

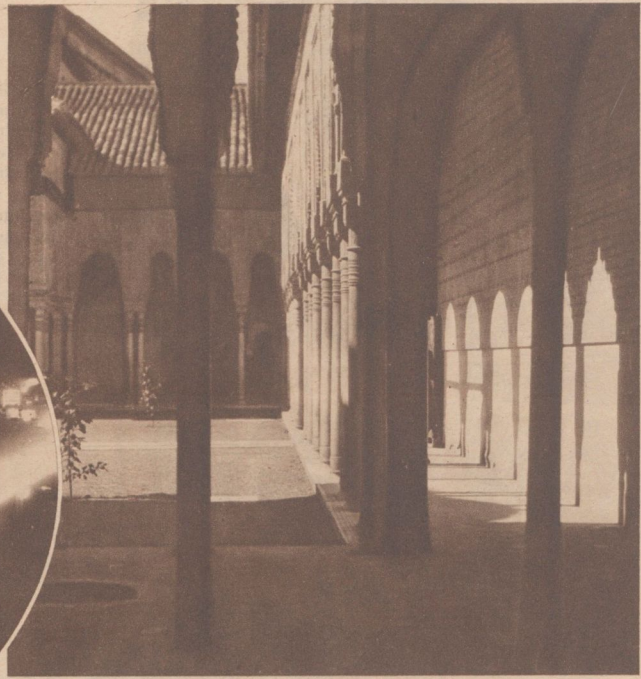
Wir gehen durch ein dunkles Tor –
Ist eine Ewigkeit davor.

Bruno Frank



Alte Friedhofspforte in Jittau

„Das stolze Licht
das nun der Mutter Nacht den alten
Rang, den Raum, ihr streitig macht...“
(Faust)



Links im Kreis:
Großstadt in der Nacht. — Das nächtliche Pittsburg in Amerika
Presse-Photo



„Ein Körper hemmt's in seinem Lauf...“
Presse-Litke-Moskau

Bild oben:
Maurischer Bogengang in Sevilla
M. v. B.



Bild rechts:
Wettlauf mit dem Schatten
Israel, Kallberge

Höhlen der Schwäb

Haben Sie schon einmal von den Höhlen gehört, die in der Schwäbischen Alb gebirges findet man sie. — Diese Höhlen weisen trotz des gleichen Gesteins (Weißes Jura) von Metern ins Erdinnere führen und sich teilweise zu großen Hallen und hohen Sälen aus. Ein Teil enthält auch heute noch die Quellen verschiedener Bäche, so z. B. die Friedrichsquelle bei Urach, die durch einen natürlichen Rahn besichtigt werden kann. Das kristallklare Wasser erreicht dort eine Tiefe bis zu 100 Metern oder bei starkem Regen Wasser, das dann sturzartig hervorbricht. Am interessantesten sind jedoch wohl die Höhlen, deren Quellen längst versiegt sind und oft wunderbare Gebilde angelegt haben, teils am Boden (Stalagmiten) und teils an den Wänden (Sinterstein).



Tropfsteinhöhle bei Urach, Eingangspartie
Einfahrt zur Friedrichshöhle bei Zwiefalten

Bild unten: Eingang zur Falkensteinerhöhle bei Grabenstetten



Stalagmiten



Die Grotte ist bengalisch beleuchtet und das Motiv der Sage „Oberon“ entnommen. Ein hiesiger Bildhauer hat dieses Kunstwerk durch zwanzigjährige unermüdete Arbeit erstellt.

Schade ist es, daß die frei zugänglichen Höhlen der Schwäbischen Alb durch tropfstein-suchende Wanderer immer mehr ihres Schmuckes beraubt werden, so daß der wirkliche Naturfreund zuletzt nur noch leere Wände und Decken vorfinden wird.



Sonderbildbericht für unsere Beilage von Robert Holder, Urach, mit sechs Erstrecht-Aufnahmen des Verfassers



r Schwäbischen Alb

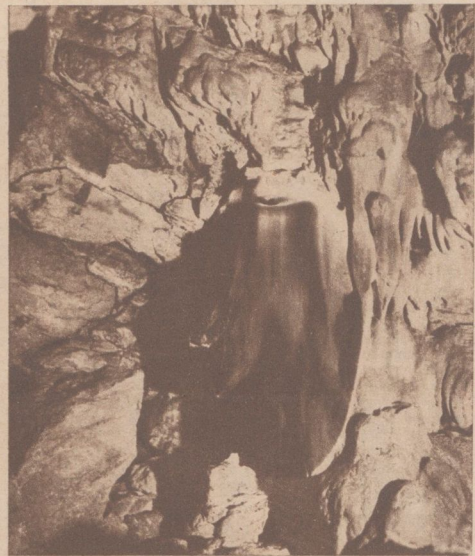
Schwäbischen Alb sehr häufig den Jurafalk durchziehen? In allen Gegenden dieses Mittel-
 utschen Gesteins (Weißer Jura) sehr verschiedene Bildungen auf. Die Gänge, die oft Hunderte
 Hallen und hohen Dömen erweitern, hat das Wasser im Laufe der Jahrtausende gebildet.
 So z. B. die Friedrichshöhle bei Zwiefalten, der die Naab entspringt und die daher mittels
 dort eine Tiefe bis zu sechs Metern. Wieder andere Höhlen führen nur während der Schne-
 artig hervorbricht.

den längst verfiert sind und in denen sich durch das immer noch tropfende, kalkhaltige Wasser
 (Stalagmiten) und teils an den Überhängen (Stalaktiten). Beide Tropfsteinarten entstehen durch
 den Kalkniederschlag des tropfenden Wassers. Die bekanntesten Höhlen dieser Art sind die
 Alte und Neue Nebelhöhle. Erstere wird auch die historische Nebelhöhle genannt,
 weil nach der Aberlieferung Herzog Ulrich von Württemberg auf seiner bekannten Flucht
 in dieser Höhle Unterschlupf gesucht und gefunden haben soll.

Die in vielen Höhlen gefundenen Waffen bestätigen uns, daß diese früher bewohnt
 waren. Weit hin bekannt sind die sagenhaften Erzählungen „Rulaman“ und „Kuning Hart-
 fest“ von Professor Dr. G. Weinland, die das Leben und Treiben der einstigen Höhlen-
 bewohner ausführlich schildern.

Die Tropfsteingebilde sind je nach der Lage der Höhle ganz verschieden. Man findet
 da zwiebelförmige Steine, weiß schimmernd, wie Marmor. (Vergl. Venediger Gang bei
 Sickingen.) Diese verlieren ihre Farbe, je näher sie an die steten Temperaturwechsel unterworfenen Außenluft kommen. Am häufigsten trifft man die gelb-
 lichen, langgestrichelten Tropfsteine (vergl. Stalagmitenwald in der Neuen Nebelhöhle bei
 Sickingen), während der schwammförmige, tuffartige Stein schon seltener anzutreffen ist
 und auch dann nur in Höhlen, die gleichzeitig noch Wasser führen. (Vergl. Tropfsteinhöhle bei
 Urach.)

Erwähnenswert ist noch die Elfen-Grotte in Honau bei Reutlingen, die künstlich hergestellt ist.
 Die Tropfsteingebilde sind treffend nachgeahmt. Im Hintergrund fließt das Wasser der Schatz durch.



Zwiebelförmige Marmortropfsteine im Venediger Gang bei Sickingen



Elfengrotte in Honau bei Reutlingen



Bild unten:
 Stalagmitenwald in der Neuen Nebelhöhle bei Sickingen



ngalisch be-
 Motiv der
 ommen. Ein
 hat dieses
 anzijährige
 erstellt.
 daß die frei
 der Schwä-
 trophäen-
 immer mehr
 ubt werden,
 che Natur-
 noch leere
 vorfinden

nfere Beilage
 r, Urach,
 ufnahmen
 s



Was die Woche brachte



General Krefz von Krefenstein, Kommandeur des Gruppenkommandos II in Kassel, wird demnächst von seinem Posten zurücktreten. Er ist aus der bayerischen Armee hervorgegangen und ist besonders durch seine Tätigkeit während des Weltkrieges in der türkischen Armee als Führer an der Palästinafront bekannt geworden. Krefz & Co.



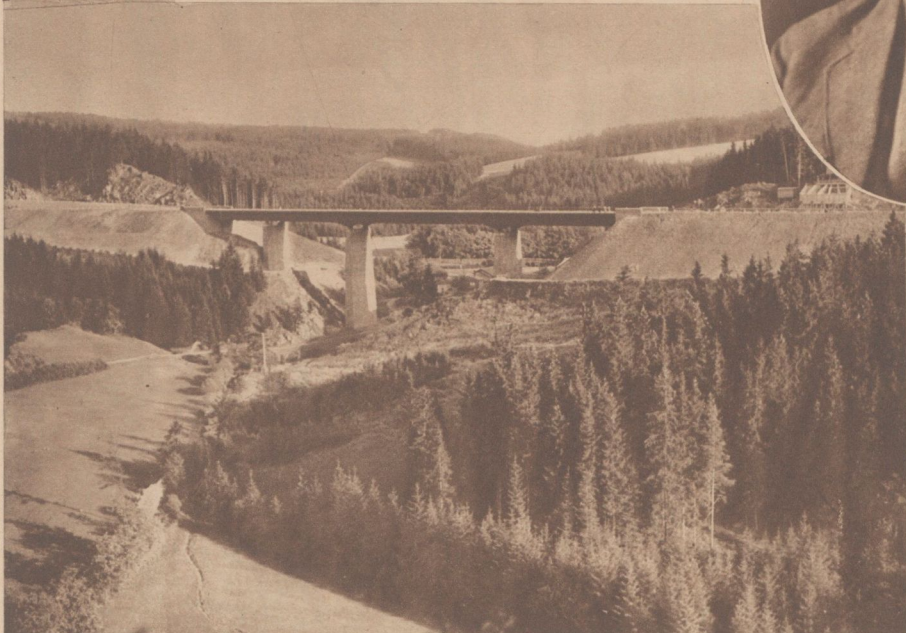
Zur 15-jährigen Wiederkehr des Tages von Langemark (10. 11.), an dem die damals neuaufgestellten Regimente kriegsfreiwilliger Studenten unter schweren Opfern in Flandern um den Sieg rangen, veranstalteten die studentischen Verbände der Berliner Hochschulen eine erste Gedenkfeier. Auch die Reichswehr-Traditionskompagnien der betreffenden Regimenter nahmen daran teil. E. B. D.



← Bild links: Der Generalsekretär des Völkerbundes Sir E. Drummond besichtigt eines der freigelegten Caligula-Schiffe im Nemi-See bei Rom. Die Gesamtarbeit ist durch die mehrfachen Erdbeben am früheren Seeufer in der letzten Zeit ernstlich gefährdet. Debus



Der neue Reichswirtschaftsminister Prof. Wolbenhaner, der dies Amt von seinem zum Reichsaußenminister ernannten Parteigenossen Dr. Curtius übernahm. D. P. P. 2.



← Bild links: **Vom Bau der großen Talferre im Saaletal am Bleiloch.** Die bereits fertiggestellte Brücke, die bei Saalburg über den künftigen Stausee führen wird. Später wird das ganze Tal fast bis zur Gesamthöhe der Brückenpfeiler überschwemmt sein, die Gehöfte im Grunde müssen sämtlich geräumt werden. Löhrich





Die im schönen Quechtale gelegene Burg Tschochau nahe Martlissa kann in diesem Jahre auf ein 600jähriges Bestehen zurückblicken. Auch sie wurde vor wenigen Jahren von dem bekannten Burgen-Wiedererbauer Prof. Eghardt neu hergerichtet Kiesewalter



Seine diamantene Hochzeit feiert das Auerbürger-Ehepaar Czwikinski in Jülz am 22. November. Der 85jährige alte Herr ist rüstig und frisch, wenn auch seine treue Gefährtin leider nicht mehr gleich durchhalten kann. Von 11 Kindern leben noch 6 mit 21 Enkeln und 2 Urenkeln
Bild rechts: Das neue mathematische Institut der Göttinger Universität ist bezugsfertig; die feierliche Einweihung soll im Dezember erfolgen. Die Errichtung dieses Institutes wurde durch eine Stiftung des amerikanischen Petroleumkönigs Rockefeller ermöglicht, die der bedeutendsten mathematischen Fakultät der Welt zugebracht war. Als solche wurde nach jahrelangen Prüfungen und Verhandlungen die Göttinger angenommen Schmidt, Göttingen



Silberrätsel

Aus den Silben: a-a-bend-bo-cenz-che-che-chen-cu-de-de-de-den-din-dol-don-dor-druck-e-e-e-ei-ein-en-end-fer-fi-ga-ge-i-i-i-in-in-la-let-lu-la-land-le-mag-mahl-man-ment-mi-mi-ne-ne-ni-on-rah-ran-reu-ro-sau-te-ter-fi-si-sin-for-ster-sucht-te-te-tes-tga-ti-tin-tiv-ve-voll-wo-zei-sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen gereimten Spruch ergeben; „ch“ und „k“ gelten je als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. schmachsender Liebhaber, 2. Vorhemdchen, 3. akademischer Ehrentitel, 4. Leidenschaft, 5. Heimat des Telemachos, 6. englischer Käse, 7. Bayern, 8. Apental, 9. späte Einsicht, 10. Form des Buchhandels, 11. römische Zeitbestimmung, 12. vielbesprochener See bei Rom, 13. israelitische Prophetin, 14. moderne Erholungseinrichtung, 15. asiatische Hochebene, 16. altbiblischer Naturgott, 17. Hufarenade, 18. Hausdienerschaft, 19. Wirkung nach innen, 20. Krügel, 21. Sakrament, 22. Schreibbedarf, 23. Abtretung, 24. Staat in Südamerika, 25. römischer Kaiser, 26. Geheimpolizist, 27. einfachste Buchst. A-e.

Rösselsprung

ligt	berz	schmerz	B. D.	ist
tes	ter	se-	freund'	das
be-	o-	sei	ge-	dop-
tesl-	zwei-	de	de	hal-
der	hoch-	darf	schmerz	tesl-
ein	ge-	lei-	freu-	be-

In's Heldenalbum

Nicht durch die Nachwelt erst entdeckt ward „u“, der wahre Streiter. Sein „v“ ist längst dahingefreut, Doch was er schuf, lebt weiter. Wi.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Hottel, 2. Düris, 3. Flagellant, 4. Feierabend, 5. Loge, 6. Waldmeister, 7. Enat, 8. Niveau, 9. Liade, 10. Geier, 11. Umfurz, 12. Nachnahme, 13. Damaskus, 14. Wesent, 15. Initiative, 16. Rathenow, 17. Kohorte, 18. Einbürgerung, 19. Veracruz, 20. Improvitu, 21. Emblem, 22. Leibniz, 23. Dalki, 24. Agonie, 25. Sital - Hoffe wenig und wirke viel! / Das ist der kürzeste Weg zum Ziel.

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10
11	12	13	14	15
16	17	18	19	20
21	22	23	24	25

Formenzusammenstell-Rätsel

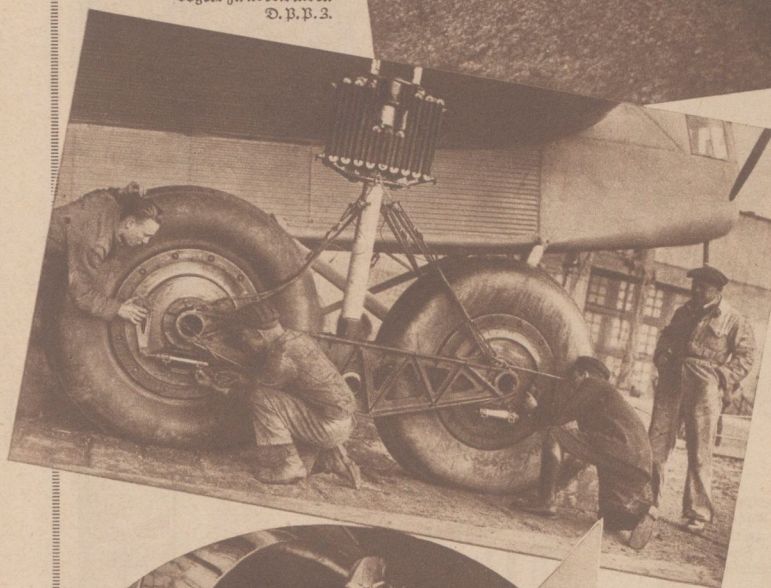
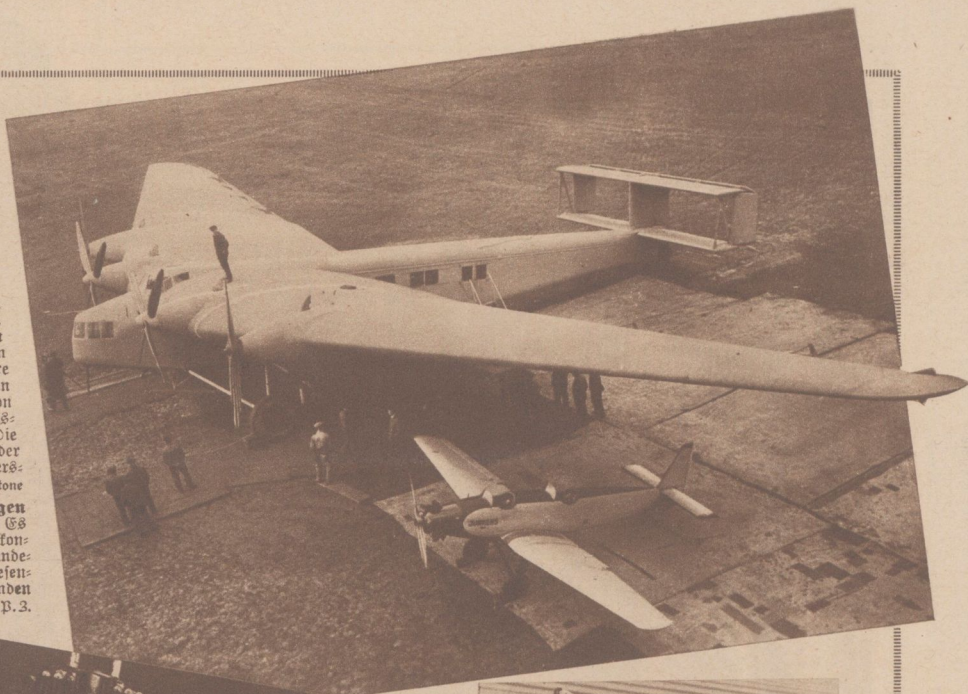


Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Auge, 3. Aida, 5. Minne, 7. Eid, 9. Dach, 11. Ede, 13. Erle, 14. Ruff, 15. Nawa, 18. Gabel, 21. Ahe, 22. Levi, 23. Hai, 24. Orkan, 25. Lore, 26. Saar. Senkrecht: 1. Anode, 2. Gabe, 3. Aiden, 4. Apfel, 6. Jar, 8. All, 10. Clown, 12. Zuege, 13. Nadel, 16. Ehe, 17. Mehre, 18. Elias, 19. Eoa, 20. Viter.

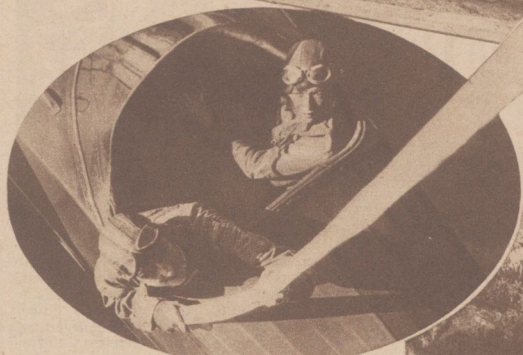
Neue Großtat des deutschen Flugzeugbaues

Bild rechts: → Das Riesen-Landflugzeug der Junkerswerke „G 38“ macht seine ersten Probeflüge. Motore und Kabinen sind hier, wie das Bild deutlich zeigt, zum ersten Male in den Flügeln untergebracht. Die vier Motore leisten zusammen 2400 PS. Man rechnet mit einer Nutzlast von 3000 Kilo und einem Aktionsradius von 4000 Kilometern. Die Größe zeigt ein Vergleich mit der nebenstehenden kleinen Junkersmaschine

Bild unten: Die gewaltigen Räder des Fahrgerüsts. Es wurde besonders sorgfältig konstruiert, um die Abflug- und Landeschwierigkeiten des Riesenvogels zu überwinden
D. P. P. 3.



Flugkapitän Zimmermann (oben) verläßt die Führerkabine nach einem gelungenen Probefahrt
Sennede



Tanken in der Luft wird jetzt auch ein besonderer Sport für Fliegerinnen. — Zwei Amerikanerinnen, die den Dauer-Flugrekord brechen wollen
Presse-Photo

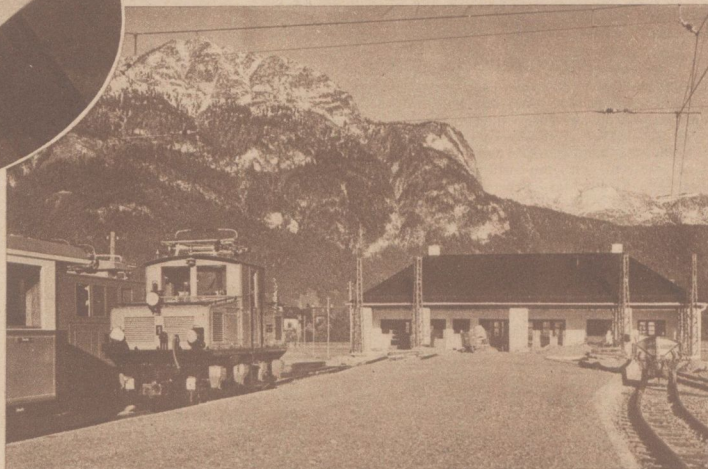


Bild rechts: →

Der neue Ausgangsbahnhof der bayerischen Zugspitzbahn in Garmisch-Partenkirchen mit den ersten kürzlich angelieferten Lokomotiven und Wagen
Johannes, Garmisch

Saaraer Anzeiger

Politischer Wochenpiegel.

Politisches Schwergewicht in Paris. — Beginn der Saarverhandlungen. — Verschleppungsmanöver für den Haag. — Reich und Preußen. — Siedlungsmöglichkeiten für die deutsch-russischen Bauern.

Den Mittelpunkt des politischen Interesses bildet in dieser Woche Paris, wo wichtige Probleme zur Debatte stehen und zur Entscheidung heranreifen. Zwei Ereignisse sind es, die in erster Linie unsere Deutsche näher berühren, die Eröffnung der Saarverhandlungen, die infolge der außerordentlichen Schwierigkeit der Materie, des starken Widerstandes im französischen Reichstag, der sich durch eine Kammerinterpellation des größten Sachverers, Fernand Renaudin, schon heute bemerkbar macht, recht lange hinauszuziehen werden. Bei ihnen kommt es darauf an, in allen kleinsten Einzelheiten die deutsch-französischen Abmachungen auszuarbeiten, die die Verläufer Bestimmungen über das Saargebiet ersehen soll. Um welche Komplexe schwieriger juristischer, wirtschaftspolitischer, finanzieller und verwaltungsmäßiger Fragen es sich dabei handelt, zeigt schon die Organisation, die man nach den diplomatischen Vorentscheidungen der jetzigen Konferenz geben will. Die bis ins kleinste aus sorgfältigste durchgeführte Methodik seitens der deutschen Abordnung läßt darauf hoffen, daß sie sich in nichts von den Mächtigkeiten französischer Kreise, die in der letzten Zeit fürstler und nachhaltiger denn je eingeleitet haben, beeinträchtigen läßt und daß sie die deutschen Belange energisch und zückerlos zu wahren versteht.

Die französische Stimmungsmache für eine Verschleppung der zweiten Haager Konferenz bis in den Januar des nächsten Jahres wird eifrig und zielbewußt weitergetrieben. Und sie agitiert besonders mit der Behauptung, daß auch Vriand für diesen Gedanten gewonnen sei und sich bei den anderen Regierungen dafür einsetzen wolle. Einweilen ist ein derartiger Schritt des französischen Außenministers zwar noch nicht gefeiert, mit seiner Möglichkeit ist aber durchaus zu rechnen, und es wird dann nicht ganz leicht sein, die Gründe zu entkräften, die Frankreich für sein Verlangen ins Feld führen wird. Diese Gründe sind zum Teil innerfranzösischer Natur, zum Teil liegen sie in dem Wunsch, internationale Verhandlungen über die Haager Konferenz noch weiter zu fördern, und inwiefern müssen sie wohl oder übel auch in Deutschland anerkannt werden. Wenn dagegen die Propaganda der französischen Presse diese Dinge in den Hintergrund treten läßt gegenüber der Agitation, die sie mit dem Hinweis auf den deutschen Volkseigenschaft freit, so muß solchen Verlauten mit aller Entschiedenheit widerprochen werden. Einweilen müssen wir also abwarten. Deutschland kann von sich sagen, daß es an einer Verschleppung der zweiten Haager



Die beteiligten Reijorts des Reichs und der Länder haben sich in den letzten Tagen im Zusammenhang mit den geplanten Hilfsmaßnahmen eingehend auch mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, in größerem Umfang deutsch-russische Siedler in den östlichen Grenzgebieten des Reiches anzufriedeln. Dabei sind die Elemente von gemeldet worden, die dort bei Untersuchungen betont wurden, die sich für eine Siedlung der deutsch-russischen Familien eingestellt haben. Auf der anderen Seite dürfen aber die praktischen und finanziellen Schwierigkeiten nicht verkannt werden, die sich der Verwirklichung dieser Pläne entgegenstellen. Bei der zuständigen Stelle des Preussischen Landwirtschaftsministeriums laufen täglich 30 bis 40 Anträge von solchen Bauern ein, die eine Siedlung in den östlichen Grenzgebieten des Reichs anstreben. Dabei sind die Elemente von gemeldet worden, die dort bei Untersuchungen betont wurden, die sich für eine Siedlung der deutsch-russischen Familien eingestellt haben. Auf der anderen Seite dürfen aber die praktischen und finanziellen Schwierigkeiten nicht verkannt werden, die sich der Verwirklichung dieser Pläne entgegenstellen. Bei der zuständigen Stelle des Preussischen Landwirtschaftsministeriums laufen täglich 30 bis 40 Anträge von solchen Bauern ein, die eine Siedlung in den östlichen Grenzgebieten des Reichs anstreben. Dabei sind die Elemente von gemeldet worden, die dort bei Untersuchungen betont wurden, die sich für eine Siedlung der deutsch-russischen Familien eingestellt haben.

Die deutsch-russischen Flüchtlinge verfügen durch ihre feineren Eigenart. Wenn man sie im Land anwerben wollte, so müßte von der geforderten Menge abgesehen werden, die das erforderliche Kapital vorzusehen. Demgegenüber entsteht aber die Frage, ob eine solche offene Besiedlung durch die Bauernhöfe vertreten werden kann, und ob es aus länderlichen Kreisen wird deshalb gegen solche Maßnahmen heftiger Widerspruch laut werden. Daß es möglich ist, alle russischen Flüchtlinge im Osten unterzubringen, liegt auf der Hand, denn das würde nicht nur der russischen Regierung überlassen, sondern auch der Hilfeleistung für die deutsch-russischen Flüchtlinge ein dringendes nationalpolitisches Interesse, auf diesem Wege die Offensivkraft um ein gutes Stück voranzutreiben, und deshalb werden sich auch die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung weiterhin ernsthaft um die Förderung dieses Problems bemühen.

Gewaltiger Schaden durch Großfeuer

Sieben Gebäude bei Glöttstadt in Flammen.

Glöttstadt, 21. November. Die Ortshauptmannschaft bei Glöttstadt wurde nachts von einem Großfeuer heimgesucht, das gewaltigen Schaden anrichtete. Um 10.30 Uhr abends kam aus noch ungenügender Ursache in dem großen Hofraum des Betriebsleiters der dortigen Werft, Matasulaf, ein Feuer zum Ausbruch, das sich rasch ausbreitete und einen bedrohlichen Umfang annahm. Binnen kurzen griffen die Flammen auf das benachbarte Wohnhaus des Schiffers Peters über, und schließlich, in der Umgebung des Brandherdes liegende Gebäude wurden ebenfalls von dem Feuer ergriffen.

Den vereinten Bemühungen der Feuerwehrmänner von Wertheislich und den umliegenden Ortshauptmannschaften sowie der Motorpistole von Matasulaf gelang es schließlich, vier der brennenden Gebäude zu retten. Das Anwesen Matasulafs sowie das Petersische Wohngebäude sind jedoch völlig eingeeicht worden, während das Gemeindegewand zur Hälfte niederbrannte. Der angerichtete Schaden ist sehr umfangreich, von dessen Einzelheiten hier nicht berichtet werden kann.

Landflucht in Mexiko.

Eine schwierige Einrichtung.

Ein Landflucht in Mexiko, 22. November. Eine wühlende Menge schleppte den bekannten Räuberhauptmann Rattislich bei bei einem Ausbruch aus dem Gefängnis eines Polizeistützpunktes schwer verurteilt hatte, aus dem Gefängnis weg und hängte ihn an einem Telegraphenmast auf. Das soll richtig sein. Die Menge ließ sich aber dadurch nicht abhalten, den Räuber zum zweiten Male aufzuhängen. Der Bezirksrichter wohnte dem Vorfall als Zuschauer bei. Rattislich war im Dezember 1927 wegen Bankrautes zum Tode verurteilt worden.



Der Flüchtling

Roman von KARL WOLFF. KASINERLEDER-BOERSTI. URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDUM SA.

(58. Fortsetzung.)

„Wie lange haben wir morgen noch zu fahren, bis wir Archangelssk erreichen?“

„Acht Stunden, Herr.“

„Ist unterwegs noch eine Ortschaft, die wir passieren müssen?“

„Nein. — Nur mehr Wald und Moore.“

Karlens Braut zerrte bald das Pferd einwärts, so rang er nach Atem. — Es mußte sein — Über den grobschultrigen Tisch geneigt, sah ihm der ältere Wille zum Leben das Wort vom Munde. Er füllte seinen tropfenden Schweiß an sich fließen, als er in die behaarten Gesichtslöcher sah, deren aufwärts gebogenen, etwas umgestülpten Ralen ihn plötzlich wie häßliche Fragen angrünelten schienen.

Er war nun in ihrer Hand und mit ihm die anderen. Ungab es kein Zurück mehr. Er ließ die Steine auf die umgehobelte Fläche des Fisches rinnen. Trotz des arbeitsamen Dostes der Delanpe, die nur ein kümmerlich rotes Licht in engem Kreise warf, lächelten die Wäuelen in verführerischem Sprüche.

Er verstand das Russisch nicht, das die drei Männer sprachen, lag nur die unvermindert beherrschenden Blick — dann ein Kopfstößen des einen, das Karlens Gehörbau wie bei einer Steigerung zusammenbrach. Die beiden anderen schienen ihm recht zu geben. Ihre Hände schoben die Steine abwechselnd vor sich.

Karlens verordnete seinen ganzen Willen darauf, seine Enttäuschung zu verbergen. Die Steine repräsentieren ein Vermögen, von dem man ein ganzes Leben lang gehen konnte. Er nahm die Pfeilstiche heraus, legte drei Laufendehelne in beidseitigen Rentenmark daneben und lächelte ermunternd.

Drei Augenpaare Karrens darauf hin, suchten sich dann gegenseitig zu durchdringen und lenkten sich wieder. Zwei öffnete der älteste der Männer die Lippen. Die beiden anderen folgten. Und wieder konnte Karlens nicht verstehen, was sie sprachen. Der Alte winkte ihn nicht zu sich heran.

„So, wie Ihr meint, Herr — geht es nicht.“

„Wie dann?“

„Dem Kommissar einfach vor der Nase wegfahren? —“

Er lachte sich. „In einer halben Stunde wären wir eingeholt. Karsten näher herangehend, küßerte er ihm etwas ins Ohr, was diesem alle Farbe aus dem Gesichte nahm. „Nein! — Das nicht.“

Ein Absetzjude der Kuffcher — feiner sprach mehr.

Der Regisseur hatte seinen Spiegel bei der Hand aber er wußte deutlich, wie er jetzt auslief: Ein Mensch, dessen Haar in einer Minute schlohweiß geworden ist und der mit einem Toten mehr Ähnlichkeit als mit einem Lebendigen trug.

Er füllte die Hand auf die Waage des Fisches und türmte die Steine zu kleinen Büffeln. Tierhäut allerlei legte der ältere der Männer die Arme darüber. Als kaus er schwer Verbauchtes, begann er zu sprechen. Die anderen horchten ihm zu. Karlens beugte sich dicht gegen ihn, um kein Wort zu verlieren.

„Es ist gut!“ sagte er, als der Mann geendet hatte. „Ich werde dich übrigens dann verurteilen. In einen Laufendehelne bekommt ihr jetzt schon. Die Wäuelen in Archangelssk.“

Man trennte sich, ohne noch ein Wort darüber zu verlieren.

Einer der Kuffcher glaubte im Hintergrunde der Stufe ein Geräusch vernommen zu haben. Aber es konnten auch Mäuse und Ratten gewesen sein. Zudem hatte man ganz leise gesprochen. Aber Kommissar Betroff war nicht zu trauen. Erst als sich einer von ihnen Überzeugt hatte, daß er in dem großen Zimmer neben der deutschen Frau lag und keinen Gedanken an etwas anderes als dieses gottverdammt schöne Weib hatte, beruhigte man sich und legte sich schlafen.

Karlens klopfte gegen vier Uhr morgens, wie vereinbart bei der Diao an und teilte ihr mit, wie man die Sache plane. Sie fand es sehr gut. „Es tut mir zwar sehr leid“ sagte sie und rief sich frohfindend die Hände, aber Dimitris Leben geht vor.“

„Sie wissen, was Sie zu tun haben, Frau Marlowa.“

„Ja, ich weiß.“

„Ich werde Ihnen, wenn die Wegstrecke erreicht ist, ein Zeichen geben: Rinnen Sie lesen, wenn ich meine Pfeilstiche löse.“

„Ja.“

„Wollen wir Dimitri etwas davon sagen?“

„Im Gotteswillen, nein. Er läßt dich lieber an die Wand stellen, als daß er zugibt, daß einer für ihn stirbt. Ich kenn ihn doch.“

„Wir wollen hoffen, daß alles gut verläuft.“

„Ja, wir wollen's hoffen, Karsten.“

Am Morgen hielt die Diao die Augen vor Staunen weit aufgerissen. Dimitri — schon in Mantel und Pelzschuhen — Betroff und schien diesem eine Bitte zu unterbreiten. Es war das erste Mal, daß sie die beiden im Gespräch sah. Der Kommissar hatte ein graulames Schälchen um den Mund und verneinte.

Dimitri hatte die Wäue abgenommen und begann neugierig zu sprechen. Der Kommissar schien etwas zu entgegenen, das Marlowa nicht verstand. Sie sah nur, wie Marlowa in die Falde seines Mantels griff und ihm seinen Revolver gab, den er bei sich trug.

Der Rauf beselben blinnte in der kalten, aufblasenden Hölle der Morgenonne. Betroff rief ihm denselben förmlich aus den Händen und verstaute ihn in seinem wartierten Rode über den er den dunklen pelzgeputzten Mantel hinwarf.

Marlowa stand wie angezerrt. Was war das? — Der Schnee begann auf einmal eine Weiße zu verlieren und wurde zu einer riesigen Leuchende aus schwarzem, spiegelndem Samt.

„Betroff“, rief sie, und lachte an der glatten Wand des Hauses nach halt und Stille.

Der Kommissar ließ Dimitri stehen und kam im Sprunge. „Sie wollen ihn erschlagen“, stammelte die tollkühnige Frau.

„Ja? — Aber nein! Wie kommen Sie auf diesen Gedanken?“

„Sie haben Dimitri den Revolver abgenommen.“

„Er verbißt ein Räuber. Er hat mich gebeten, fünf Siao mit in unserm Schlitzen fahren zu dürfen. Ich will aber keinen vor mir sitzen haben, der sich mit dieser Methode plündern nach hinten dreht und mir eine Kugel durch den Rücken jagt.“

Marlowa atmete auf. „Das hätte Dimitri nie getan.“

„Man kann nicht wissen —“ Betroff ging mit ihr nach dem Schlitzen. Marlowa wartete, bis der Kuffcher die Pferde leicht mit der Peitsche berührte. Dann sprang er als letzter auf den Sock. Der Kommissar lag mit einem verbliebenen Blick den Rücken des Mannes, der einmalmes kein Gebieter gemeldet war und nun von der Gnade seines Willens abhängig. Dann streifte er die Gehäut der schönen Frau, die hingebend an seiner Schulter lehnte.

(Fortsetzung folgt.)